

Abonnementgebühren:
Stichtag: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährl. 2.50, 1/4jährl. 1.40
Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährl. 2.50, 1/4jährl. 1.40
— Postamtlich befreit 20 Rp. Zuschlag. —
Uebrig: Bänder: Fr. 5.— jährlich, nebst Vorkaufschlag.

Insertionsgebühren:
Die einseitige Zeile ober deren Raum 10 Rp. ob. 10 G.
Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.
Reklamen: pro Zeile 20 Rp. ober 20 G.

Oberrheinische

Neuzeit

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint in Mels jeden Samstag

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A. G. in Mels, die Zeitungsausdräger und die Poststellen.
Inserate nehmen die Zeitungsausdräger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einsendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Mels-Baduz 6. März 1918.

Druck und Expedition: Sarganserländer Buchdruckerei A. G. in Mels.
Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A.-G., in Mels. (Telefon 55).

Nr. 10 — Fünfter Jahrgang

Unsere Stellung.

Ein Geistlicher hat uns einmal gesagt, der Beruf eines Zeitungsschreibers sei ein anspen-

An unserem Lande haben sich die Mächte je nach ihrer Stellung mit dieser Auffassung ebenfalls abzufinden versucht. Denn waren man-

Wir wollen nun mit dem „Volksblatte“, seinem Schriftleiter und seinen Einwendern an dieser Stelle nicht lange verweilen. Erwartet haben wir aber, daß so persönliche Angriffe auf uns und

Für die Leser beider Mütter sind persönliche Streitartikel keine geistige Nahrung. Höchstens lachen sie darüber, denen das harte Bedürfnis geworden ist.

Von solchen Erörterungen aus muß die Leistung des „Volksblattes“ bewertet werden. Der Artikel „Laud in die Augen“ und das anschließende Eingekleidet im „Volksblatt“ hat die Wahlbewegung zwar mehr aufzuwecken vermocht, aber auch manchem braven Leser Kopf schütteln verursacht. War es in die Gegner nicht rascher gewesen, wenn sie unsere Seite vor ihrer Wahlversammlung zu einer Ansprache und allfälligen Verhandlungen eingeladen hätten. Das ist — ob schriftlich oder aus Munde — nicht geschehen — und so stehen sich die Wähler gerüßelt zu einem Kampfe gegenüber. Heute kann nur mehr der Wahlzettel entscheiden. Wichtig ist die Wahl hinsichtlich sachlichen

Wahl-Vorschlag der Volkspartei.

Zum Wohle des Volkes und Landes, im Interesse des kleinen Mannes, des Bauern, Gewerbetreibenden und Arbeiters

gebet Eure Stimme

- 1. Albert Wolfinger, Landwirt, Balzers;
2. Sprenger Josef, Schmied, Triesen;
3. Emil Risch, Lehrer, in Triesen;
4. Josef Sakner, Vorsteher, Triesenberg;
5. Dr. W. Beck, Rechtsanwalt, Baduz;
6. Ant. Walser, Kirchthal, Nr. 44, Baduz;
7. Johann Wanger, Schaun, Nr. 9.

Wähler, Bauer, Handwerker und Arbeiter bedenke:

daß das Jagdgesetz endlich einmal zu Gunsten des Landwirtes und der Gemeinden abgeändert werden muß;

daß für alle ein gerechtes Steuergesetz geschaffen werden muß;

daß das Verkehrs- und Wirtschaftsleben mit Landeshilfe der Zeit und den Anforderungen entsprechend endlich ausgebaut werden muß;

daß landschäftliche Werke, wie das Elektrizitätswerk, das Krankenhaus energisch gefördert werden müssen;

daß in den kommenden Landtagsitzungen für das Landeswohl sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Darum schreibt alle Vorgesetzten genau auf den amtlichen Stimmzettel ab, darum haltet treu zur Liste und darum helfet den Sieg erringen.

Einigkeit macht stark! In der Eintracht liegt die Macht!

Lasset Euch nicht abwendig machen, noch sonst durch Verdächtigungen beeinflussen.

Klar und fest!!

Das Volkspartei-Wahlkomitee.

Fortdritten im Lande. Wir haben bereits mehrfach als Beispiele den Verfassungsausbau, die Reform der Steuer- und Sozialgesetz u. a. angeführt. Meine Red. ist davon, daß für die Wahlen sogar religiöse, monarchische Gründe oder gar unsere zukünftige internationale Stellung entscheidend sind. Sehr bedauerlich ist es, wenn man die Idee über unser Vorkommen raten und sich einmündig vernehmen will. Wenn uns aber die nichtmonarchische, die Gestaltung vorgeworfen wird, und andere ihre monarchische Tugend hervortreiben, so dürfen wir uns an Hand der historischen Gesichte nur daran erinnern, daß abwärts Bewirke bei politisch bewegten Zeiten unter Umständen schon gemacht worden sind. Mit diesen Vorwürfen sind unsere etwas erweiterten Verfahren immer niedergekämpft worden. Allein in beiden Seiten sind wir uns nicht, als dem Felde schlagen und sie werden und müssen meistens widerlegt sein.

Über die Wahl aber werden fortfahren. In alles Wahl, Ehre und Güte einzutreten, mögen uns nur so viele Kräfte in die Hände geworfen werden. Das „Volksblatt“ aber möge sich überlegen ob eine gemäßigtere sachliche Sprache nicht besser die Leser zu überzeugen vermöge, als die Sprache einer ungebändigten Rede.

Wahlrechtliche Bestimmungen.

Wahlpolitisches.

Eine Wahlkommission ohne Beirath eines Regierungsrates, wie es früher der Fall war, sei die Durchführung der Wahlen. Sie besteht aus dem Ortsvorsteher als Vorsitzenden und 3 bis 5 Mitgliedern. Die auf Veranlassung des Vorstehers mit Handmehr aus den verschiedenen Wählern erwählt werden. Die Wahlkommission bestellt zwei Wähler als Vertrauensmänner und die nötige Anzahl der Stimmzähler unter allfälliger Berücksichtigung der Parteien.

Wahllokale sind im Wahllokal und bei dessen Zugängen in unterirdisch und strafbar. Der Ortsvorsteher hat für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Stimmzettel sind in die Mitglieder der Wahlkommission wählen zuerst, hierauf der Reihe nach die Wähler. Jeder Ausgewählte hat seinen Stimmzettel einzeln und zusammengefaßt einem Mitglied der Wahlkommission zu geben; dieses legt ihn in die Urne. — Es dürfen nur amtliche Stimmzettel abgegeben werden. Wer in einer Wahlpartei halten will, hat dem in den entsprechenden Wahlvorschlagen auf den amtlichen Stimmzetteln abzuzeichnen.

Wenn auf einem Stimmzettel mehr Namen stehen als Abgeordnete zu wählen sind, so gelten die zuerst abgezeichneten. An zweifelhaften Fällen entscheidet die Wahlkommission.

Feuilleton.

Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Marianne, wie schön! o wie schön! bitte! bitte! noch ein Lied. Aber jetzt etwas Lustiges, sonst gram mir ja.“

Die andern lachten, doch Marianne meinte: „Et was Lustiges liegt meiner Stimme nicht besonders, wenigstens heute nicht, Altes!“

„Ja, nun dann etwas Trauriges, ist ganz egal!“ schmeichelte Grete, „aber wenigstens noch einmal singen, bitte ja?“

Auch die andern vereinigten ihre Bitten mit derjenigen Gretes, nur Herbert blieb stumm. Er stand tiefblau hinter dem Stuhle seiner Frau, die Finger um die Lehne gekrampft. Als sie jetzt wie fragend zu ihm aufblickte, lag ein solch bewingender Ausdruck in seinen Augen, daß sie unwillkürlich wieder aufstand und zu ihm trat, die noch am Klavier saß. Und wieder begann sie zu singen. Erst Schuberts

„Weidenblau“ und dann das kleine Volksliedchen von den zwei „Mönigskindern“.

Wie gebannt hielten ihre und Herberts Blicke ineinander. Sang sie nur für ihn diese Lieder? Hatte er es ihm so schön. Hatte nicht auch er das Mälein auf der Heide gebrochen, um sie nicht auch er nun gesundig leiden, daß es ihm noch! Und dann sang sie von den zwei Mönigskindern, die zueinander nicht kommen konnten, weil ihnen das Wasser zu tief war. Und wieder trat ihm ihr Bild. Stimme anliegende Enal lag darin. Wie konnte sie nur im Gesang so aus sich herausgehen, sie, die sonst auch nicht eine Minute ihre süße Melodie verlor? Vängit waren Aliz und Marianne vom Klavier fortgegangen, als Herbert aus seinem tiefen Sinnen empor fuhr.

Nach ein Weilschen plauderte man von diesem und jenem, dann verabschiedeten sich die Buchener Herrschaften. Aliz hatte Marianne das Versprechen gegeben, in den nächsten Tagen mit Grete für ein paar Tage herüber zu kommen.

Marianne und Herbert waren allein. Mit gerührter Stirn und düsterem Blick war Herbert ins Zimmer zurückgekehrt, nachdem er den Gästen das Geleite gegeben.

„Marianne, warum hast du mir nie von deiner Stimme gesprochen? Wie muß ich vor unsern Gästen dastehen? Ist es denn so notwendig, daß alle Welt um die Herrlichkeit unseres Lebens weiß?“

„Herbert!“ Sie wollte die alte, kalte, stolze Maske wieder vor ihr zuckendes Gesicht nehmen, aber unter seinen anlagenden Blicken unendlicher Qual konnte sie die Maske nicht wieder finden. Doch sie wich vor ihm zurück, als er die Hand nach ihr ausstreckte.

„Sei ohne Sorge, Marianne! lachte er da bitter auf, „ich berühre dich nicht; das Recht dazu habe ich ja vermisst, trotzdem ich dein Gatte bin. Aber du in deiner kalten, stolzen Selbstgerechtigkeit stehst ja so himmelhoch über dem elenden Betrüger, der es gewagt, unter der Maske der Ehrlichkeit die Hand nach dir auszustrecken.“

Er lachte noch einmal bitter, schneidend auf, dann ging er zur Türe. Doch bevor er sie öffnete, wandte er sich um. Marianne stand noch auf demselben Fleck, ihr Gesicht war starr und weiß, wie aus Marmor gemeißelt. Da schauerte er zusammen vor der Kälte seines Weibes, hastig eilte er hinaus in sein eigenes, einsames Zimmer. Aus dem linken Schlafstügel schimmerte noch Licht, ein leuchtendes Qu-

drat malte sich auf dem weißen Mies des Vorplatzes. Ein dunkler Schatten huschte hin und her, in ruhelosem Wandern stauweise. Sie hatte Mariannes ergreifende Lieder gehört, sie hatte am offenen Fenster gestanden, als die süßen, schlichten Weisen in die Nacht hinausdröhnten. Da hatte sie klirrend das Fenster geschlossen, mit heißen, sprühenden Augen hatte sie sich neben der Baronin an den Mann gekauert.

„Konstanz!“ hat diese mit sanfter Stimme, „dünne das Fenster wieder, damit ich die herrliche Stimme höre. Ich hatte keine Ahnung, daß Marianne so wunderbar singen kann.“

„Ich werde das Fenster nicht öffnen!“ erwiderte Konstanz, „ich will die Lieder der Schlange nicht hören. Mögen sich andere an ihrem Gifte berauschen, ich danke dafür!“

„Konstanz, warum bist du so unverföhlich? Begrabe doch endlich deinen unvernünftigen Groll. Ich glaube, es ist das Beste, wenn du einige Zeit von Markfitten fortgehst. Ich habe an meine Schwester, Frau von Almers, geschrieben, ob sie dich einige Zeit aufnehmen könne. Heute bekam ich die Antwort. Sie schreibt mir, sie wolle dich gerne einige Zeit bei sich behalten. Seitdem auch Kuno, ihr Bruder, gehei-